sten und blutigsten Begebenheiten des dreißigjährigen Krieges, bei der Einnahme Magdeburgs und dem entsetzlichen Jammer verweilen, den Feindeswuth und Grausamkeit dieser unglücklichen Stadt bereiteten.

Tilly war nicht sobald vor derselben erschienen, und hatte die versammelten Belagerungstruppen gemustert, als er den Prinzen Administrator in einem drohenden Schreiben aufforderte, sich den vom Kaiser im Restitutions-Edicte gegebenen Befehlen zu unterwerfen, und die Stadt ohne Verzug zu übergeben. Der Prinz lehnte in einer kühnen und entschlossenen Sprache den Antrag gänzlich ab. Zwar wurde die eigentliche Belagerung hienächst durch verschiedene Umstände noch etwas verzögert, aber mit dem Anfange des Monats April 1631 ließ Tilly dieselbe mit großem Nachdruck anfangen.

Das hatten die Magdeburger nicht erwartet, nicht gefürchtet; sie waren der Meinung gewesen: Tilly habe vor ihrer Stadt keine Zeit zu verlieren, um des schwedischen Königs Plane gegen den Kaiser zu vereiteln. Um eine Belagerung auszuhalten oder sie abzuwehren, waren gar wenige und schlechte Anstalten getroffen. Eine so weitläufige und unregelmäßige Festung, als Magdeburg damals war, erforderte ungleich mehr Mannschaft, und einen weit größern Vorrath an Lebensmitteln und Kriegesbedürfnissen, als man in Bereitschaft hatte. Die Festungswerke befanden sich im schlechten Zustande, und die Außenwerke zum Theil so entlegen, daß sie nicht vertheidigt werden konnten, da die Zahl der regulairen Truppen sich nicht auf volle 2000 Mann Fußvolk und 250 Reiter belief.

Die Gefahr war indeß da, und so vereinigten sich Rath, Bürgerschaft und Militair, zur Vertheidigung der Stadt ihr Möglichstes zu thun. Man traf zu diesem

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202206221523-0